

verschleudern und der Kunst eine höhere und heilsmächtigere Bedeutung zuzumessen als ihr wirklich zukommt. In schärferer Sichtweise stellt sich für Bernhard die Anwendung von Kunst als klarer Gegensatz zur Sorge für die Bedürftigen dar, für welche die aufgewandten Mittel nach vielerlei patristischen Autoritäten besser direkt angewendet werden könnten. Kunst legitimiere sich auch nicht etwa als Opfergabe für Gott, da die wertvollste Opfergabe der Mensch selbst sei. Eine Gefahr liege weiter darin, daß der Kunstgegenstand schon aufgrund seiner Materialität ablenken kann von der *lectio divina* wie vor allem von der Meditation. Nachdem R. die Theorien der Apologie in Bezug gesetzt hat zu den zeitgenössischen Kunstwerken in Architektur und Hss.-Schmuck in Cluny und Cîteaux, kommt er im letzten und originellsten Teil seines Buches zu den Motiven, Zielen, Rezipienten und dem sozialen Kontext des Traktats des Hl. Bernhard: Danach bestätigt sich die Meinung, der Kanoniker von Mont-Saint-Eloi, Oger, stehe hinter dem Werk; unwahrscheinlich wird dagegen die lange aufrechterhaltene Meinung, die künstlerischen Übertreibungen Clunys stellten den Hauptangriffspunkt für Bernhard dar. – In einem Anhang wird die Apologie übersetzt und im einzelnen kommentiert. Donatella Frioli

Jean-Pierre T o r r e l l, *Recherches sur la théorie de la prophétie au moyen âge, XIIe–XIVe siècles, études et textes* (Dokimion 13) Fribourg 1992, Editions universitaires, ISBN 2-8271-0590-X, XVI u. 348 S., SFr. 55. – Dieser Band besteht, mit einer Ausnahme, aus einer Sammlung von neun Aufsätzen (oft mit Editionen), die früher bereits publiziert wurden. Die Ausnahme ist eine Studie und Edition einer anonymen „questio de prophetia“ von ca. 1250, die manchmal Bonaventura zugeschrieben wird. (T. zieht es vor, die Verfasserschaft offen zu lassen.) Sieben Aufsätze betreffen die scholastische Theorie der Prophetie, die im 13. Jh. hauptsächlich von folgenden Autoren formuliert wurde: Hugo von St. Cher, Wilhelm von Auxerre, Alexander von Hales, Philipp der Kanzler, Albertus Magnus, und Thomas von Aquin. Ich wundere mich, warum T. die Analyse von Prophetie bei Vinzenz von Beauvais im *Speculum naturale* nicht erwähnt; vielleicht ist sie nicht selbständig erdacht, aber sie scheint zur selben Tradition zu gehören. Die scholastische Analyse von Prophetie war ein Bereich der Philosophie des Wissens; die Autoren erforschten mit großer analytischer Exaktheit und Nüchternheit, wie Menschen Wirklichkeit erfassen. Dementsprechend wird T.s umfassende Untersuchung von größtem Interesse für Historiker der Philosophie sein. Anders ist der Inhalt der beiden übrigen Aufsätze über Petrus Venerabilis bzw. über Johannes von Rupescissa. Diese Autoren waren viel weniger systematisch als die Scholastiker. Zudem haben sie auch ein Interesse gemeinsam, das unter den Scholastikern nicht im Vordergrund steht: die Frage, ob und inwiefern übernatürliche, prophetische Einsicht nach dem Kommen Christi fort dauere. Petrus Venerabilis formulierte die Kategorie einer *prophetia particularis* im Gegensatz zu einer *prophetia universalis*; für ihn dauerte die erstere nach dem Kommen Christi fort, obwohl er unsicher war, ob diese Art von Prophetie in die Gegenwart reiche. Rupescissa schlug eine Reihe von Möglichkeiten vor, von denen die meisten von der *intellectus scripturarum* abhingen. Ich glaube, daß T.s Diskussion über Rupescissa etwas zu viel Gewicht auf die Bibelauslegung im Gegensatz zur Erleuchtung legt, aber wir beide stimmen darin überein, daß beide Aspekte für Rupescissa zentral waren. Robert E. Lerner